

Szenario

„Geteilte Wissensgesellschaft“

Die Linzer Universitäten gemeinsam mit den Wirtschaftsunternehmen fokussieren ihr Engagement und ihre Aktivitäten auf anwendungsorientierte Forschung, wissensintensive Berufe und „immaterielle Arbeit“ und investieren massiv in Aus- und Weiterbildung. Multimediale Erlebnisräume prägen die Freizeitkultur (Spiel + Bildung) und neue Medien und Technologien sind selbstverständlicher Bestandteil des Alltags. Hochqualifizierte Dienstleistungsberufe werden gefördert (NetzwerkspezialistInnen, KommunikationsberaterInnen, GesundheitsexpertInnen, DesignerInnen und GestalterInnen etc.). Diese sogenannten WissensarbeiterInnen, deren Spezialwissen in verschiedenste Kontexte (lokal und international) übertragbar ist, schaffen ein Klima der Dynamik und Flexibilität.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Linz bzw. des Großraums wird primär von einer Allianz aus Wirtschaftsunternehmen, universitären und außeruniversitären Forschungsinstituten und innovativen, „zukunftsmotivierten“ BürgerInnen bzw. ArbeitnehmerInnen getragen. Der Verwaltung hingegen, mit Tendenz Richtung Outsourcing, Restrukturierung und Verschlankung, kommt in diesem Szenario eine eher nachgereichte Rolle zu.

Das Phänomen der „Stadtflucht“ hält an und die BewohnerInnen von Linz ziehen unter anderem aus Kostengründen in die Umlandgemeinden. Verstärkt wird dieser Trend durch die zunehmende Mobilität der hochqualifizierten „WissensarbeiterInnen“, deren Bedürfnis nach einem Eigenheim im Grünen als Kontrast zum Berufsleben besonders stark ausgeprägt ist. Dadurch kommt es zu einer Fortschreibung bereits vorhandener Negativentwicklungen – wie unkontrollierte Siedlungsentwicklung und eine hohe Anzahl an Einpendelfahrten in die Stadt Linz sowie den daraus resultierenden Folgeproblemen (Verkehrsstau, Lärm- und Schadstoffbelastung, Treibhausgasemissionen und Flächenverbrauch).

Die große Gefahr dieses Szenarios ist das Entstehen einer Zwei-Drittel-Gesellschaft, wobei die Wissensgesellschaft – so nicht politisch gegengesteuert wird – zwar tendenziell die Kluft zwischen „Arm und Reich“ verstärkt, aber nicht die alleinige Ursache der wachsenden Schere in der Bevölkerung ist.

I. Schwerpunkt: Bildung, Forschung und neue Medien

Gemeinsam mit der Stadt Linz starten die Universitäten und einige ausgewählte Großunternehmen im Jahr 2007 die breit angelegte Offensive „Accessing Knowledge“. Zwei Ziele werden damit verfolgt: Zum einen soll die Weiterbildungsquote bei den Erwachsenen gesteigert werden, zum anderen soll auf die ganz besondere Rolle von Wissen für Innovation und Wirtschaftswachstum im globalen Wettbewerb hingewiesen werden. Die allgemeine Bedeutung von Wissen wird hervorgehoben sowie dessen konkrete Anwendung und Umsetzung werden forciert, um mögliche Nachwuchsprobleme vor Ort hintan zu halten.

Intensive Kooperationen zwischen Forschungseinrichtungen, Unternehmen und der Stadt

Außerdem versucht man die Weiterbildungsquote bei den Erwachsenen zu erhöhen. Tatsächlich gelingt es, die AkademikerInnenquote zumindest in der

Universitäten und Unternehmen starten Bildungs-offensive

Region deutlich ansteigen zu lassen, sie liegt 2012 weit über dem österreichischen Durchschnitt (15%) und nähert sich vergleichbaren EU-Ländern (20%) an. Besonders erfreulich ist, dass die Quote der Akademikerinnen massiv angehoben werden konnte, vor allem in den technisch-naturwissenschaftlichen Einrichtungen stiegen die Absolventinnen-Zahlen deutlich. Dies ist zum Teil Resultat des Projektes „Tequality. Technik, Gender, Equality“, das vor Jahren an der Johannes Kepler Universität im Rahmen der gesamtuniversitären Implementierung von „Gender Studies“ als interdisziplinäres Projekt begonnen wurde. Seine anwendungsorientierten Ergebnisse führten zu einem Maßnahmenpaket, das als ein Schritt in Richtung „Degendering Science“, (d.h. als Schritt in eine Zukunft, in der den Geschlechterverhältnissen keine strukturelle Wirkungskraft auf die und in den „Wissenschaften“ zukommt) international Beachtung fand.

Dieser Umstand der hohen AbsolventInnenquote ist nicht nur den diversen medialen Offensiven zu verdanken, sondern ganz konkreten Förder- und Investitionsprogrammen (Förderung der Mobilität bei Studium und Forschung; Internationale Austauschprogramme en gros; großzügige, von Firmen gesponserte Stipendien), sowie einem Klima der Offenheit und der Experimentierfreude, das von den Unternehmen im Linzer Raum getragen wird.

Neue Forschungsinstitute

Uni-Campus im Auhof wird ständig erweitert

Der Campus am Auhof-Gelände ist in einem ständigen Erweiterungsprozess begriffen. Neben neuen Universitätsinstituten siedelt sich dort eine eigens gegründete Privatuniversität mit den Schwerpunkten „Management“ und „Informations- und Kommunikationstechnologien“ an. Dadurch entsteht zwischen den beiden Universitäten ein Klima der Konkurrenz, was – als positives Stimulans interpretiert – zu noch mehr Aktivismus beiderseits führt. Auf dem Gelände des Parkplatzes entsteht 2009 ein großzügiges Gebäude mit Arbeitsräumen und Wohnmöglichkeiten. Damit wird ein neuer Typus (F&E Hotel, Science Hotel) einer kreativen Arbeits- und Wohneinheit im Wissenschaftsbereich angestrebt, der aufgrund seiner High-Tech-Ausstattung unbeschwertes Arbeiten und Kommunizieren auf höchstem Niveau ermöglicht. Entscheidend ist auf diesem neuen Campus auch der Mix der inhaltlichen Schwerpunkte – es finden sich technische Hardcore-Themen dicht an dicht mit kulturwissenschaftlichen Fächern. Letztere orientieren ihre Forschungsinteressen an den Schwerpunkten der Linzer Universität. Außeruniversitäre Forschungsinstitute wie das Fraunhofer Institut gemischt mit Universitätsinstituten tun ein übriges, um die Lebendigkeit des großen Uni-Areals zu sichern (vgl. Science Park).

Wissenschaftliche Spitzenleistungen

Wissenschaftliches Niveau hat internationale Vorreiterrolle erreicht

Das wissenschaftliche Niveau hat in ausgewählten Kernbereichen (Informations- und Kommunikationstechnologien, Maschinenbau, Werkstoff-Forschung, Chemie, Produktdesign, Culture & Technologies) mit starkem Anwendungsbezug eine internationale Vorreiterrolle erreicht. Die enge Kooperation mit Wirtschaft und Industrie ermöglicht es immer wieder, modernste Erkennt-

nisse auf diesen Gebieten umzusetzen. Die Hauptstoßrichtungen der Forschung sind Innovationen, die mithilfe der industriellen Partner rasch am Markt umgesetzt werden. Auch die Wirtschaft profitiert von den intensiven Kooperationen mit der Forschung. Neben dem Universitätsgelände entstehen vor allem im Betriebsbaugebiet „Industriezeile“ und im Gebiet des Winterhafens Gründerzentren bzw. Inkubatoren im Bereich „Software Engineering“ und „Neue Werkstoffe“, in denen neue wirtschaftliche Betätigungsfelder auf dem Markt getestet werden. Dieses experimentelle Klima wirkt selbstverstärkend und schafft in einigen Sparten eine Dynamisierung.

Modernste Kommunikations- und Informationstechnologien

2015 ist die Vollversorgung der Linzer Haushalte mit Internet-Anschlüssen erreicht und ähnlich selbstverständlich wie seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die Strom- oder Wasserversorgung. Einerseits wurde der Internetanschluss zum Standard in Neubauwohnungen, wobei strukturell bisweilen benachteiligte Stadtteile (z. B. Franckviertel) mit einem Sonderförderungsprogramm bedacht worden sind. Andererseits gab es viele private Initiativen, die von den herkömmlichen Internet-Providern unabhängig werden wollten und mithilfe von Wireless-Technologien, die die drahtlose Funkvernetzung öffentlicher oder privater Räume ermöglichen, schnell und unkompliziert ins Internet gelangten. Ganz besonders in der Trendzone Linz-Mitte (ehemaliger Frachtenbahnhof) und Alturfahr West entstanden eigenständige „Wi-Fi-Communities“¹ bestehend aus unabhängigen Kulturinitiativen, Einzelpersonen und Kleinunternehmern. Auch die Gründung eigener Unternehmens- und Arbeitszentren im Gebäude der Brau-Union (Lenaupark) bzw. im alten Milchhof (Westumfahrung) von und für selbstständige MarketingexpertInnen, Medienfachleute, GrafikerInnen, DesignerInnen, ArchitektInnen, usw. war für diese Entwicklung wichtig.

Vollversorgung der Linzer Haushalte mit Internetanschlüssen

Doch nicht nur die technische Komponente war in den letzten Jahren bedeutend: In einer von der Wirtschaft massiv unterstützten Bildungsoffensive, bei der die Volkshochschulen eine zentrale Rolle spielten, ist es gelungen, den Anteil der aktiven Internetnutzer auf 2/3 der Bevölkerung zu heben. Trotz der vorhandenen Budgetknappheit der öffentlichen Hand war der sinnvolle Umgang mit digitalen Medien und Technologien über drei, vier Jahre ein zentrales Leitthema bei Stadtteilstesten, in Seniorenclubs, Jugendzentren etc.

2/3 der Bevölkerung sind aktive Internetnutzer

Die neuen Medien sind auch selbstverständlicher Schwerpunktaspekt in der Kunst- und Kulturvermittlung. Ob Kunstuniversität, Musikschule, bildnerische Erziehung und Fächerangebote im Regelschulwerk, Museen, Veranstaltungsgestaltung im Allgemeinen – überall haben enorme Umwälzungen stattgefunden, die sich z.B. in der Namensgebung niederschlagen (Bildnerische

Neue Medien sind Schwerpunkt in Kunst und Kultur

¹ Wi-Fi (kurz für „wireless fidelity“) ist die geläufigste Bezeichnung für ein Hochfrequenz-Wireless Local Area Network (WLAN) und entspricht der 802.11b-Spezifikation des Institute of Electrical and Electronics Engineers (IEEE). Wi-Fi-Technologie ist dabei, sich schnell Akzeptanz als Alternative zu den veralteten LANs (Local Area Network) zu verschaffen und kann in einem Unternehmen, zu Hause oder als öffentlicher Hotspot betrieben werden.

Erziehung heißt etwa „Digitale und Bildnerische Kunsterziehung“) und in der Angebotspalette der einzelnen Institutionen Ausdruck finden. Der am Anfang des Jahrhunderts an der Kunstuniversität eingeführte Forschungs- und Bildungsschwerpunkt digitale Medien boomt in den Folgejahren und wird entsprechend ausgebaut. Intensive Kooperationen mit dem AEC sowie mit Investoren und KooperationspartnerInnen aus dem amerikanischen und asiatischen Raum (Indien, Japan, Korea) schaffen ein inspiratives Klima und internationale Vernetzungen.

Öffentlicher Raum als Erfahrungs- und Experimentierfeld für digitale Technologien

Eine besondere Linz-Facette liegt auch darin, dass der öffentliche Raum als Erfahrungs- und Experimentierfeld für digitale Kultur besondere Wertschätzung erfährt. In „Digitalparks“ können SchülerInnen ihre Hausübungen auf einem Pocket-PC – mittlerweile so flach, dass er in einer Geldbörse Platz findet – entspannt in der Natur erledigen, wobei ihnen die außergewöhnlich hohe Dichte an Hotspots² allorts eine exzellente Netzqualität bietet. Dabei konkurrieren kostengünstige Standard-Produkte mit kostspieligen High-End-Geräten, die ihren BesitzerInnen deutliche Image-Vorteile verschaffen. Auch die Pflichtschulen folgen dem Zug der Zeit. Bilinguale Volksschulen (Deutsch/Englisch als gleichberechtigte Unterrichtssprachen), massive Forcierung der Mehrsprachigkeit (Französisch, Spanisch, Tschechisch etc.), Laptop-Klassen, Online-Learning prägen die Schulstunden.

Klangwolke, LinzFest und Pflasterspektakel, aber auch viele Veranstaltungen der klassischen Kultureinrichtungen kommen weitgehendst ohne Flyer und Folder bzw. Orientierungsplakate aus; ein benutzerfreundliches digitales Infosystem vermittelt laufend über verschiedene Interfaces (Internet, PDAs, Screens im öffentlichen Raum etc.) alle notwendigen Informationen sowie Hintergrundwissen.

II. Die Rolle der Stadtverwaltung

Stadt zieht sich auf Kernkompetenzen zurück und lagert aus ...

Auch wenn die Stadt in Bildung investiert, zieht sie sich in vielen anderen Bereichen – bei steigender Budgetknappheit und einer Tendenz im Rahmen der öffentlichen Verwaltungen zu restrukturieren bzw. zu rationalisieren – auf ihre Kernkompetenzen zurück. Der Liberalisierungstrend macht es jedoch um so bedeutender und notwendiger, dass die Stadt zumindest ihre Position im Kernbereich städtischer Aufgabenerfüllung bewahrt und dort die Aufgaben effizient und effektiv erfüllt. Die Stadt versucht Tätigkeiten, die bis dato bei der öffentlichen Hand lagen, an die GWG, Linz AG und externe Anbieter out-sourcen. Dabei werden Ziele vereinbart, Strategien vorgegeben, Produkte abgenommen und Qualitätskontrollen durchgeführt. Externe Anbieter erhal-

² Für Nutzer von tragbaren Computern, die für Wireless Connectivity ausgelegt sind, bietet ein Hotspot Internetverbindung und Virtual Private Network (VPN)-Zugriff vom betreffenden Ort aus. Z. B. kann ein Geschäftsreisender mit Notebook, das für Wi-Fi ausgestattet ist, auf das Internet zugreifen und Verbindung zum eigenen Unternehmen aufnehmen. Hotspots bieten Zugriffsgeschwindigkeiten, die Breitbandverbindungen ähnlich sind, und entsprechen damit den Anforderungen für Internetnutzung durch Notebooks, Tablet-PCs und PDAs (Personal Digital Assistants). Öffentliche Hotspots findet man in Flughäfen, Bahnhöfen, Hotels, Veranstaltungszentren, Cafés usw.

ten in der Regel den öffentlichen Auftrag für längere Zeit, um die BürgerInnen durch häufigen Anbieterwechsel nicht zu verunsichern. Dadurch besteht die Notwendigkeit des ständigen Monitorings durch die öffentliche Hand. Gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts treten vermehrt Datenschutzprobleme auf, da die privaten AnbieterInnen weniger Augenmerk auf die im öffentlichen Sektor üblichen Datenschutzmaßnahmen legen.

Voraussetzungen für die wirtschaftspolitisch erfolgreiche Durchführung des Konzepts „Gewährleistende Stadt“ sind ein hinreichender wirtschaftspolitischer Gestaltungsspielraum der Stadt und gesamtwirtschaftliche Effizienz fördernde Rahmenbedingungen. Daneben schränken die Entwicklung des EU-Rechts, und eine – nach heftigen Debatten – abgeschwächte Form des Dienstleistungsabkommens (GATS) der WTO die wirtschaftspolitische Kompetenz der Kommunen nicht wesentlich ein.

III. Die Rolle der Wirtschaft

Für die Wirtschaft entstehen durch diese veränderte Rolle der Stadt neue Betätigungsfelder vor allem im Dienstleistungssektor (von der Müllabfuhr und Reinigungsdiensten, Facility Management, Pflegedienste bis hin zu EDV-Dienstleistungen). Ein Stadtmanager bildet einen One-Stop-Shop für Unternehmen, der die notwendigen administrativen Angelegenheiten der Firmen bündeln hilft und damit wesentliche Erleichterungen im Kontakt mit den Behörden ermöglicht.

... dadurch neue
Betätigungsfelder
für die Wirtschaft

Ingesamt gibt es für die Wirtschaft damit weniger Regularien durch die öffentliche Hand, wodurch ein bestimmtes prosperierendes Klima für wirtschaftlichen Aktivismus und Eigeninitiative entsteht. Gleichzeitig gibt es Bereiche, die nicht mehr in der früher gewohnten Weise die Anforderungen der Kunden erfüllen. Dieser Qualitätsverlust entstand einerseits durch unzureichende Qualitätsdefinitionen bzw. -anforderungen seitens der öffentlichen Hand, andererseits durch die Tatsache, dass auf dem immer enger werdenden Markt viele Betriebe nur kurzfristig überleben und damit die vereinbarten Leistungen nicht immer erbracht werden können. Unter dem durch Globalisierung im Verein mit Liberalisierung wesentlich verschärften (Kosten)Wettbewerb zwischen den Unternehmen ergibt sich nämlich für so manche von ihnen die Bereitschaft oder der Zwang, nach akquiriertem Auftrag das Qualitätsniveau möglichst unmerklich, aber doch zu reduzieren, um Kosten zu sparen. Analoges gilt auch für die Einhaltung der Arbeitsschutz-, Umwelt- und sonstigen Bestimmungen. Vorgaben für die inhaltliche Ausrichtung der Wirtschaftsunternehmen in Linz werden von der Stadtverwaltung kaum gesetzt. Die Aktivitäten der öffentlichen Hand beschränken sich in vielen Bereichen auf Nachbesserungen.

Die Wirtschaft selbst nutzt – teilweise relativ kurzfristig – die neuen Nischen, die sich sowohl regional und überregional als sinnvoll und Gewinn bringend

Aktive Wirtschaft
finanziert Auftrags-
forschung und Sti-
pendien

erweisen. In diesem Milieu werden traditionelle Branchen und produzierende Unternehmen im klassischen Sinn immer weniger oder modernisieren sich radikal und fokussieren sich auf Nischenprodukte. Produzierende Unternehmen verstärken auf der einen Seite ihre Dienstleistungsangebote, es wird nicht nur ein Produkt verkauft, sondern mit dem Produkt längerfristiges Service, Wartung und Beratung. Auf der anderen Seite gliedern Großbetriebe analog zur öffentlichen Verwaltung diese und ähnliche Dienstleistungen aus. Dadurch entsteht eine zweite, zusätzliche Chance für Unternehmensgründungen. Aufgrund der Budgetknappheit der öffentlichen Hand beginnen Unternehmen selbst tätig zu werden. Sie bewegen sich dabei zwischen Paternalismus und Sponsorship. Sie finanzieren Auftragsforschung, Stiftungslehrstühle und Stipendien an den Linzer Universitäten, die dem Bedarf der Wirtschaft nach einschlägiger praxisnaher Ausbildung entgegenkommen. Außerdem versucht die Wirtschaft in Eigeninitiative den Arbeitsmarkt zu steuern und ermöglicht vermehrt Zusatzausbildungen in ihren Betrieben. Durch die Aktivitäten der Betriebe kommt es zu einer Art Konferenztourismus, der die heimische Gastronomie und Hotellerie belebt. In diesem stark profitorientierten Klima entstehen allerdings vermehrt Bewegungen der ArbeitnehmerInnen, die sich organisieren und ein stärker regulierendes Eingreifen der öffentlichen Hand fordern (Solidarisierungsbemühungen der ArbeitnehmerInnen).

IV. Speckgürtel um Linz

Abnahme der Linzer
Bevölkerung durch
ungebrochenen
Trend zum Eigen-
heim im Grünen

Auf Grund so genannter weicher Faktoren – wie z.B. besserer Lebensqualität durch reinere Luft und weniger Lärmbelastung – sowie wegen günstigerer Grundstückspreise in den Linzer Umlandgemeinden gibt es bis etwa 2010 einen Trend der LinzerInnen zur „Stadtflucht“ – hinaus an den Stadtrand in ein Eigenheim im Grünen. Dies bedingt eine ständige Abnahme der Linzer Bevölkerung sowie – damit zusammenhängend – der kommunalen Steuereinnahmen und natürlich auch einen Abfluss der Kaufkraft aus der Landeshauptstadt. Ein positiver Nebeneffekt dieser Entwicklung liegt darin, dass kein nennenswerter politischer Druck zur Umwidmung der in Linz bereits bestehenden Grün- und Erholungsflächen in Bauland ausgeübt wird.

Abnahme der
Lebensqualität im
Zentralraum durch...

Im Zentralraum kommt es zu einer Abnahme der Lebensqualität vorzugsweise durch Verkehrsstaus und Zersiedelung. Staus treten vor allem zu den Tagesrandzeiten an allen Stadteinfahrten und auf den Verkehrshauptachsen auf. Diese Negativentwicklungen werden von den Betroffenen allerdings weitgehend hingenommen, weil das Auto als Privatraum und quasi als „Oase“ empfunden sowie als Arbeitsraum genutzt wird. Die relativ ungeplante Zersiedelung führt zu sogenannten „Ausfransungen“ an den Stadträndern – wegen fehlender Kooperation mit den Umlandgemeinden kann Linz auch keinen Einfluss auf die Raumplanung im Umfeld der Stadt nehmen. Die Folgen sind eine weitgehend unkontrollierte Entwicklung im Großraum Linz sowie eine Herausbildung von urbanen Subzentren in einzelnen Randgemeinden wie Pasching oder Leonding (Einkaufszentren, Gewerbe- und Industriebetriebe).

... unkontrollierte
Siedlungsentwick-
lungen und ...

Der Schwerpunkt der Verkehrsmittel verlagert sich weiterhin zum motorisierten Individualverkehr und die entsprechende Infrastruktur wird weitgehend unkoordiniert ausgebaut. Umwelt- und Klimaschutz sind in Fachkreisen zwar ein Thema, in dieser Frage gelingt aber weder ein politischer Konsens noch eine Sensibilisierung breiter Bevölkerungsschichten. Diese Grundhaltung wird auch durch einzelne Bürgerinitiativen, die beherzt für „Maßnahmen gegen den Treibhauseffekt“ sowie gegen die „Strahlen- und Lärmbelastungen“ kämpfen, nicht wesentlich modifiziert.

... ungebremste
Zunahme des motorisierten Individualverkehrs

Der Leidensdruck für alle Betroffenen – vor allem für die Anrainer an den Hauptverkehrsstraßen – nimmt weiter zu. Die immer stärkere Auslastung der Verkehrsinfrastruktur bewirkt eine höhere Anfälligkeit des Systems für Verkehrsstillstände, sogenannte „Verkehrsinfarkte“. Auch der motorisierte Güterverkehr wächst weiter an.

V. Restriktive Sozial- und Gesundheitspolitik

Die oben skizzierte, tendenziell negative Entwicklung im Bereich der Verkehrs- und Siedlungsentwicklung ist nicht zuletzt durch die Laissez-Faire-Haltung der öffentlichen Hand bedingt und wird auch im Gesundheits- und Sozialbereich vorerst fortgeschrieben. So hat sich die Stadt in den Jahren 2005 und 2006 auf Grund der Finanzknappheit aus allen Leistungen, die nicht gesetzlich verpflichtend angeboten werden müssen, zurückgezogen. Auch die gesetzlich vorgeschriebenen Leistungen wurden auf ein Mindestmaß zurückgefahren.

Auch im Sozialbereich negative Entwicklungen

Präventivleistungen werden nicht mehr finanziert. Man beschränkt sich sowohl im Gesundheits- als auch im Sozialbereich auf reparative Maßnahmen auf niedrigem Niveau. Beispielsweise werden bestimmte Operationen (z.B. Hüftoperationen, Gelenkoperationen, etc.) ab einem gewissen Alter nur mehr dann durchgeführt, wenn der Patient sie selbst finanziert. Heilbehelfe, wie z.B. Brillen, werden von den Kassen nur mehr zur Hälfte finanziert. Ist der Einzelne nicht in der Lage, seinen 50-prozentigen Anteil zu tragen, erhält er den Behelf nicht. Das führte beispielsweise dazu, dass bei Kindern von Kleinverdienern sich der Zustand der Zähne rapid verschlechtert hat, weil Zahnspangen als kosmetischer Behelf gelten und nicht mehr von der Krankenkasse mitfinanziert werden. Vergleichende Studien zwischen den Jahren 2000 und 2010 liefern dafür einen eindeutigen Beweis.

Beschränkung auf reparative Maßnahmen

Kindergarten- und Hortplätze werden erst ab dem 4. Lebensjahr ausreichend angeboten. Die Kostenbeiträge wurden im Jahr 2007 in der Höchstbeitragsstufe kostendeckend festgesetzt. Auch in der untersten Tarifstufe ist der Kostenbeitrag so hoch, dass es für viele KleinverdienerInnen und insbesondere Teilzeitkräfte wirtschaftlicher ist, die Kinder selbst zu Hause zu versorgen. Dies führte dazu, dass der Beschäftigungsanteil von Frauen mit geringem Ausbildungsgrad rapide sank und etwa auf dem Niveau von 1985 liegt.

Leistungen im Gesundheitsbereich nur mehr mit hohem Selbstbehalt

In Familien mit niedrigem Einkommens- und Bildungsniveau bewirkt der Entfall des Fraueneinkommens eine empfindliche finanzielle Einbuße, die teilweise existenzgefährdend wirkt. Besonders in den neuen Stadtteilen Ennsfeld, solarCity, aber auch in der Semmelweiß- und Holzstraße sind ab 2008 signifikant mehr Delogierungen zu verzeichnen.

Steigende Anzahl
beschäftigungsloser
Jugendlicher

Im Bildungsbereich werden die Chancen für Jugendliche von schlechter verdienenden Eltern kleiner, da für alle höheren Bildungsangebote Kostenbeiträge zu bezahlen sind. Neben der Schicht der „bildungsbürgerlichen Jugendlichen“ gibt es eine steigende Anzahl beschäftigungsloser Jugendlicher, die sich mit Gelegenheitsjobs, Schwarzarbeit und zunehmend auch kriminellen Aktivitäten über Wasser halten müssen. Die Ausstattung der Kinder- und Jugendspielflächen funktioniert nur dort, wo es großzügige Sponsoren für Errichtung, Wartung und Aufsicht zum Schutz vor Vandalenakten gibt.

Bei der Seniorenbetreuung hat man 2007 in der mobilen Betreuung auf in der Höchststufe kostendeckende Tarife umgestellt. In der stationären Betreuung werden die Regresszeiten bei Vermögensübergaben an Angehörige im Jahr 2008 von fünf auf zehn Jahre verlängert. Viele Ältere leben unter schlechten Bedingungen zu Hause und müssen früher in die Seniorenzentren aufgenommen werden. Dort wurde die Qualität auf Grund des Personalmangels bis 2005 auch auf Grund des steigenden Bedarfes an Heimplätzen zurückgefahren. In den Anfang des Jahrtausends neu erbauten Häusern bietet man eine Grundversorgung nach dem Prinzip „Warm-Satt-Sauber“ an. Aktivierende und rehabilitierende Seniorenbetreuung wird nur für jene angeboten, die die Kosten tragen können.

Fitnessstrend und
erhöhtes Körperbe-
wusstsein bei bes-
ser verdienender
Bevölkerung

Durch die zunehmende Individualisierung ist es bei den Freizeitbeschäftigungen zu einer spürbaren Krise des Teamports gekommen. Darauf hat die Stadt aber mit der originellen Kampagne „Einzelkämpfertum ist out. Nur Teamgeist macht fit“ reagiert und den Freitagabend verschiedenen Teamsportarten gewidmet. Mit dem Effekt, dass sich mehr denn je Teams zum gemeinsamen Faust-, Fuß-, Volleyballspiel etc. zusammenfinden. Besonders beliebt ist auch das neue, am Hauptplatz errichtete öffentliche Team-Schach-Turnier: Dutzende SchachspielerInnen treten Freitag für Freitag gemeinsam gegen den bestprogrammierten Schachcomputer an, wobei das Spiel auf der Rathaus-Fassade übertragen wird und sich zum Anziehungspunkt auch für Touristen entwickelt. Trainingsprogramme werden im Internet abgerufen und die Ergebnisse abgeglichen. Modernst ausgestattete Fitness- und Freizeitanlagen bieten – gegen gutes Geld – nicht nur eine große Palette an Betätigungsfeldern, sondern auch hochmoderne Geräte, die spielerisch Auskunft über Körperfunktionszustände und gesundheitliche Entwicklungen (z.B. Frühwarnsysteme und Prognosen bei der Disposition zu bestimmten Erkrankungen) liefern. Dieses ständige Monitoring und die Vielzahl der Möglichkeiten führen bei jenen 60 Prozent der Bevölkerung, die Zeit und Geld für dieses erhöhte Körperbewusstsein und entsprechende Aktivitäten haben, zu einer deutlichen Verbesserung ihres allgemeinen Zustandes und ihres Körperbildes (Zwei-Drittel-Gesellschaft).

Die Kluft zwischen Arm und Reich geht weiter auf und äußert sich in allen Lebensbereichen. Man sieht an Kleidung, Gehabe, Wohnung, Auto, Freizeitmöglichkeiten etc. auf den ersten Blick, welcher Klasse jemand angehört. Ein Aufstieg von „unten nach oben“ wird immer schwieriger. Trend-verstärkend wirkt außerdem die rasche Entwicklung von Technologieanwendungen und sonstigem Wissen, die den Menschen ein ständiges, immer anspruchsvolleres Lernen (eine Verlagerung zur „immateriellen“ Arbeit) abverlangt und eine (digital bewirkte) soziale Spaltung der Gesellschaft in mehr und weniger flexible und belastbare WirtschaftsteilnehmerInnen, in GewinnerInnen und VerliererInnen dieser Entwicklung fördert (Technik- und Bildungsbegeisterung versus residualer Technik- und Bildungsfeindlichkeit).

Kluft zwischen Arm und Reich (Zwei-Drittel-Gesellschaft)

In Linz entstehen soziale Brennpunkte, an denen auf Grund niedriger Wohnungspreise und schlechterer Wohnstandards die so genannte „untere Klasse“ wohnt. In den besseren Wohngebieten werden Vorkehrungen getroffen, um nicht belästigt zu werden (Gated Communities). Es gibt viele Menschen, die z.B. durch Scheidung, Arbeitsplatzverlust oder andere Brüche sozial abrutschen und häufig weit unter der Armutsgrenze leben müssen. Laut einer Auswertung der Österreichischen Armutskonferenz stieg der Anteil der Gesamtbevölkerung unter der Armutsgrenze von zehn Prozent im Jahr 2003 auf 30 Prozent im Jahr 2012. Das ist jene Gruppe, die sich z.B. eine Teilhabe am öffentlichen Leben nicht mehr leisten kann.

30% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze

Politisch bekennt man sich dazu, dass jeder seine Lebenschancen selbst erarbeiten kann, wenn er nur hart und ehrlich arbeitet. Tatsächlich muss sich die Stadt aber aufgrund wachsender sozialer Probleme und Spannungen der Kraft des Faktischen fügen und kommt vor allem in sozialen Belangen „zum Handkuss“. Durch die Zunahme der Sozialhilfeempfänger zum Beispiel – Menschen mit leichten Leistungseinschränkungen finden keine Arbeitsplätze mehr – steigt wiederum die Budgetbelastung der Stadt.

Wachsende Probleme und Spannungen ...

Angesichts der problematischen Entwicklung im Sozial-, Verkehrs- und Siedlungsbereich und des ansteigenden Leidensdrucks aller Betroffenen wächst bei der Kommune, verstärkt seit 2015, die Einsicht, dass die Erhaltung sozial- und wirtschaftspolitischer Souveränität notwendig ist. Die Stadt besinnt sich stückweise wieder- auf die zentrale Maxime ihres Handelns, nämlich die Verantwortung für das Gemeinwohl. Zudem entsteht die Hoffnung, dass sich in den nächsten Jahren die finanzielle Situation der Kommune soweit entspannt, dass man einzelne soziale Netze wieder aufbauen kann, um die bestehenden Spannungen und oft auch gewalttätigen Konfrontationen in den Griff zu bekommen.

... führen zur Besinnung der Kommune auf stärkere Verantwortung für das Gemeinwohl